

Ruth Lewandowski

Qualvolle Odyssee

Ruth Lewandowski war drei Jahre alt, als ihre Eltern Luxemburg verließen, um mit einem kubanischen Visum, in Richtung Portugal zu fahren. Sie selbst hat kaum Erinnerungen an die qualvolle Odyssee, ihr Vater Eric Lewandowski, hat die Erinnerungen an das schmerzliche Abenteuer 1943 festgehalten. Sie sind ist ein bereichernder historischer Zusatz zu einer Zeit, deren Erinnerung von vielen Betroffenen verdrängt wurde.

„Les boches sont là“, hieß es an dem verhängnisvollen 10. Mai 1940 um fünf Uhr morgens, als die deutschen Truppen in Luxemburg einmarschierten. „Wir wussten nicht, was wir tun sollten. Wir wussten nichts von moderner Kriegsführung. Wir hatten geglaubt, wir würden gewarnt und könnten rechtzeitig fliehen“, schrieb Eric Lewandowski.

Nicht desto weniger setzte sich der Industrielle, der 1935 nach Luxemburg gekommen war und in Larochette die Kleiderfabrik „Vestimenta“ übernommen hatte, mit Frau und Tochter ins Auto und versuchte aus Luxemburg zu reisen. Sehr weit kam er nicht. Schon bald wurde das Auto von einer Kanone zum Stillstand gebracht.

„Luxemburg war voller Soldaten. Wir hatten keinen Strom. Nachrichten hörten wir im Autoradio. Aber wir hatten volles Vertrauen in die französischen Streitkräfte“, schreibt er. An mehreren Tagen versuchte die Familie, nach Frankreich oder Belgien zu gelangen. Doch die Grenzen waren dicht und die Lewandowskis kehrten letztendlich nach Larochette zurück. „In der Hoffnung auf Hilfe“.

Diese kam anfangs auf überraschende Weise. Die deutschen Soldaten waren sehr kaufbereit. Sie bezahlten zwar wenig, aber es reichte, um die Fabrik wieder in Betrieb zu nehmen. „Ich ließ mich nur mehr bar bezahlen, um Geld für die Flucht zu haben“. Aus diesem Grund verkaufte Lewandowski die Aktien seiner Firma an die Amerikanerin Helene Davidson-Lewandowski, die ihren Landsmann Francis William Holland mit der Verwaltung beauftragte.

Die Nachricht von der Möglichkeit, mit einem kubanischen Visum über Portugal ausreisen zu können, war mittlerweile auch in Larochette angekommen. 100.000 LUF hat Eric Lewandowski bezahlt. Dafür durfte er am 7. November 1940 zusammen mit 300 weiteren Personen an Bord von 14 Bussen in Richtung Südfrankreich aufbrechen.

Der Konvoi startete um 5 Uhr früh bei den Kasernen von Walferdingen. In jedem Bus saßen deutsche Soldaten. „Die Luxemburger haben uns zugewinkt und Mut gemacht“, heißt es in den Erinnerungen.

Über Paris, Poitiers und Bayonne ging es nach Biarritz an die spanische Grenze und von dort aus mit der Bahn weiter nach Portugal. „Der Zug fuhr die ganze Nacht über. Wir freuten uns, unserem Ziel näher zu kommen.“

Die Freude war allerdings nur von kurzer Dauer. Der luxemburgische Konvoi durfte nicht einreisen. Die Passagiere mussten in den Abteilen verharren. „Es war kein

Platz. Wir mussten das Kind ständig in den Armen halten. Die Kleine konnte nirgends hinlaufen, sich nicht bewegen.“ Eine knappe Stunde pro Tag durften sich die Flüchtlinge die Füße vertreten. Essen mussten sie die mitgebrachten Speisen. Ein Marrane (ein konvertierter iberischer Jude) versorgte sie mit Brot, Wein und Wasser. Für teures Geld konnten sie auch Suppe oder Kaffee kaufen. Zu einem Brand kam es, als eine Frau in einem der Eisenbahnabteile Milch für ihr Baby erwärmen wollte und der Gasbrenner Feuer fing. Eine Frau wurde krank und starb nach zwei Tagen.

Die diplomatischen Verhandlungen mit Lissabon brachten keine Besserung. Der Zug wurde umgedreht und kehrte zurück nach Frankreich - „wo wir empfangen wurden wie Kriminelle“. Am spanisch- französischen Grenzübergang von Hendaye mussten die Flüchtlinge nochmals drei Tage lang im Waggon ausharren, bevor sie in Bayonne in Hotelzimmer gebracht wurden. „Es war eine Wohltat, wieder in einem Bett zu schlafen“, schreibt Lewandowski. Erleichtert war er noch nicht, er fürchtete, nach Polen geschickt zu werden.

Besser ging es erst nach einer neuerlichen Irrfahrt zwischen Bayonne und Dax. Bei einem Zwischenstopp in Avignon bekam die Familie eine Aufenthaltsgenehmigung für Robion, ein Dorf im französischen Département Vaucluse, in der Nähe von Cavaillon.

„Mein Vater arbeitete zuerst bei den Bauern und engagierte sich später in der Résistance“, so Ruth Lewandowski.